

S.O.S Klausurenphase

*Dein Notfallkit für eine erfolgreiche
Klausurvorbereitung*

Impressum

Herausgeber: Studybees UG (haftungsbeschränkt)

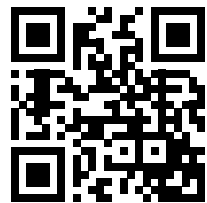
Autor: Ingo Kleiber

Redaktion: Anke Hofmann & Alexandra Slabskaia

02.06.2017

Studybees GmbH
Seckenheimerstr. 79
68165 Mannheim
www.studybees.de

© Studybees GmbH, 2017 (2. Ausg.)



Studybees

Studybees

Auf www.studybees.de findest du Crashkurse in deiner Stadt und speziell für deine Uni-Kurse.

In unseren Crashkursen kannst du dich in kürzester Zeit fit für deine Klausur machen lassen. Ob Statistik, Mikro oder Höhere Mathematik - Unsere Tutoren haben die entsprechenden Klausuren selbst geschrieben und wissen, worauf es ankommt.

Willst du selbst Tutor oder Tutorin werden?
Dann schick uns deine Bewerbung an tutoren@studybees.de. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit



Inhaltsverzeichnis

Impressum	ii
Studybees	iii
Inhaltsverzeichnis	iv
1. Einleitung	1
2. Vor der Klausur	2
3. In der Klausur	17
4. Nach der Klausur	25
5. Tipps für den Notfall	27
6. Tipps vom Studybees-Team	30



1. Einleitung

Klausuren kennen wir alle gut genug aus der Schule. In regelmäßigen Abständen wurde abgeprüft, was man in den vergangenen Wochen gelernt haben hätte können. Jedes Mal war die Aufregung groß, zumindest für die meisten. Klausuren im Studium funktionieren eigentlich ganz ähnlich, unterscheiden sich aber – wie du sicher schon gemerkt hast – in einigen Punkten ziemlich drastisch. Nicht umsonst schrecken alle Studierenden zusammen, wenn das Wörtchen ‚Klausurenphase‘ fällt.

Zum einen stehen im Studium oft gleich mehrere Klausuren auf einmal in sehr kurzer Zeit an. Am Ende eines Semesters kommt es fast immer richtig ‚dicke‘ und man weiß manchmal gar nicht, wo einem der Kopf steht. Zum anderen ist die Stoffmenge oft viel größer und die Bearbeitung der Aufgaben anspruchsvoller, als das in der guten alten Schulzeit üblich war. Außerdem lassen sich schlechte Noten, wie man das früher gemacht hat, nicht mehr ausgleichen. Ist man durchgefallen, muss man oft die ganze Vorlesung wiederholen, ist die Note schlecht, tut sich ein böser Fleck im ‚Transcript‘ auf.

So, genug Angst und schlechte Laune gemacht. Mit guter Vorbereitung und dem richtigen *Mindset* kann man sich das Leben ein gutes Stück einfacher machen – auch ohne die komplette Freizeit aufzugeben.

Dieses eBook lässt sich auf zwei verschiedene Weisen nutzen: Entweder als Leitfaden für eine bessere Klausurvorbereitung oder als Notfallguide, wenn es wirklich brennt. Im ersten Fall kannst du dich jetzt entspannt zurücklehnen und dich Schritt für Schritt den einzelnen Kapiteln zuwenden. Im zweiten Fall heißt es aber keine Zeit zu verschwenden! Überfliege das Kapitel *In der Klausur* und widme dich dann den *Tipps für den Notfall* am Ende des Buches.

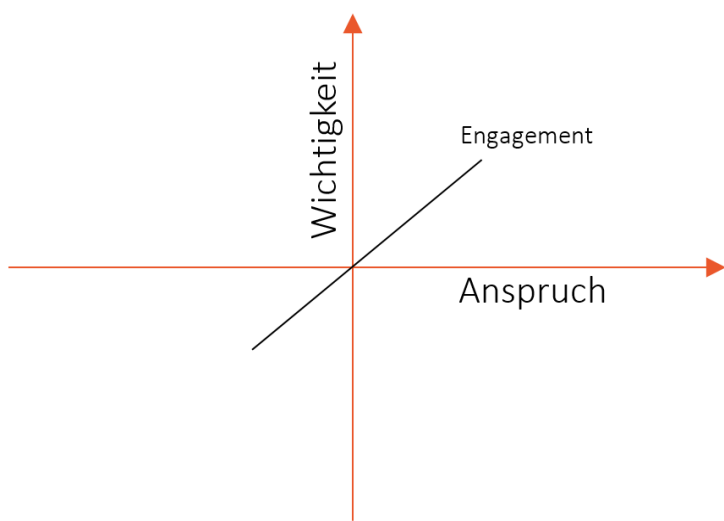
Du schaffst das!

2. Vor der Klausur

Vor ‚der‘ Klausur?!

Wie bereits angedeutet, haben wir es im Studium oft mit ganz vielen Klausuren auf einmal zu tun. Warum sprechen wir also immer von ‚der Klausur‘ – wenn es wirklich nur die Eine gäbe, wäre das Leben doch in bester Ordnung!

Der Punkt ist der, dass man unabhängig davon, wie viele Klausuren man bestreiten muss, am besten jedes Problem für sich betrachtet und Schritt für Schritt voran geht. Ein großes Problem (die ‚Klausurenphase‘) wird sehr viel handhabbarer, wenn man es in mehrere kleinere Probleme oder Aufgaben zerteilt. Es ist erst einmal völlig egal, ob du eine oder zehn Klausuren schreiben musst. Jede Klausur ist ein eigenes Projekt mit speziellen Anforderungen, Zielen und auch Chancen. Manche Klausuren sind wichtiger, manche Klausuren sind anspruchsvoller als andere. Manchmal hat man ausreichend Zeit, manchmal aber auch viel zu wenig.



Oft widerstrebt einem der Gedanke, Klausuren wirklich zu priorisieren – alle Klausuren fühlen sich wichtig an. Die Grafik zeigt, wie du dein Engagement sinnvollerweise verteilen könntest. ‚Wichtige‘ Klausuren sind solche, die schlecht zu wiederholen sind, die viele Leistungspunkte bringen, die dich besonders interessieren oder die zentral für das Weiterkommen im Studium sind. ‚Unwichtige‘ Klausuren sind solche, deren Noten weniger stark einfließen und die im Notfall verschiebbar oder wiederholbar sind.

Wenn es die Option gibt, Klausuren an einem Zweittermin zu schreiben, nimm sie wahr. Das bedeutet zwar oft, dass man die Semesterferien (= die vorlesungsfreie Zeit) mehr oder weniger aufgibt, aber die gewonnene Zeit kann Gold wert sein. Verschwende deine Zeit nicht für die weniger wichtigen Klausuren – hake sie ab und geh deinen Weg.

Den Feind kennen

„Wenn du den Feind und dich selbst kennst, brauchst du den Ausgang von hundert Schlachten nicht zu fürchten.“ (Sunzi)

Es wirkt vielleicht etwas vermessen, *Die Kunst des Krieges* zu zitieren, aber hin und wieder fühlen sich Klausuren ja tatsächlich wie eine Schlacht an, die es zu schlagen gilt. Genau zu wissen, wie eine kommende Prüfung oder Klausur aussehen wird, kann den entscheidenden Unterschied in der Vorbereitung machen. Wie sehen die Fragen aus? Was wird von mir erwartet? Wie bereite ich mich optimal auf diese spezifische Form der Prüfung vor?

Bevor wir uns jetzt verschiedene Typen von Klausuren und Fragen näher ansehen, soll kurz die Frage geklärt werden, weshalb wir uns das überhaupt alles antun müssen. Prüfungen sind nervig, so viel ist klar. Gäbe es keine Klausuren oder Hausarbeiten am Ende des Semesters, wäre alles so viel einfacher – man könnte endlich in Freiheit studieren und sich den Inhalten widmen, die auch tatsächlich interessant sind.

Prüfungsleistungen sind Selektionsmechanismen, das lässt sich nicht leugnen. Ebenso sind Prüfungen paradoxerweise oftmals nicht besonders gut darin, tatsächlich zu prüfen, ob man etwas kann oder wirklich verstanden hat. Klausuren – das sollte man sich immer wieder vor Augen rufen – prüfen einen bestimmten Ausschnitt des Stoffes zu einem bestimmten Zeitpunkt unter ganz bestimmten Bedingungen.

Dennoch möchte ich drei Eigenschaften von Klausuren nennen, die ihnen vielleicht ein wenig Legitimation und dir vielleicht ein wenig Motivation geben:

1. Klausuren strukturieren das Lernen und das Studieren. Eine Prüfung zwingt dich und auch die Dozierenden dazu, euch zumindest irgendwann auf das Wesentliche zu konzentrieren.
2. Klausuren können dir dabei helfen, etwas über dich selbst und über dein Wissen zu erfahren. Erstaunlicherweise lernen Menschen extrem viel, während sie getestet werden. Nach der Klausur weißt du nicht nur, wo deine Stärken und Schwächen liegen, sondern hast garantiert auch Gelerntes neu verknüpft und tiefer verinnerlicht.
3. Klausuren sind eine Chance, ein Stück weit mit etwas abzuschließen. Natürlich solltest du nach der Klausur nicht sofort alles vergessen, das wäre wirklich Verschwendung, aber du kannst im Kopf Platz für Neues schaffen.

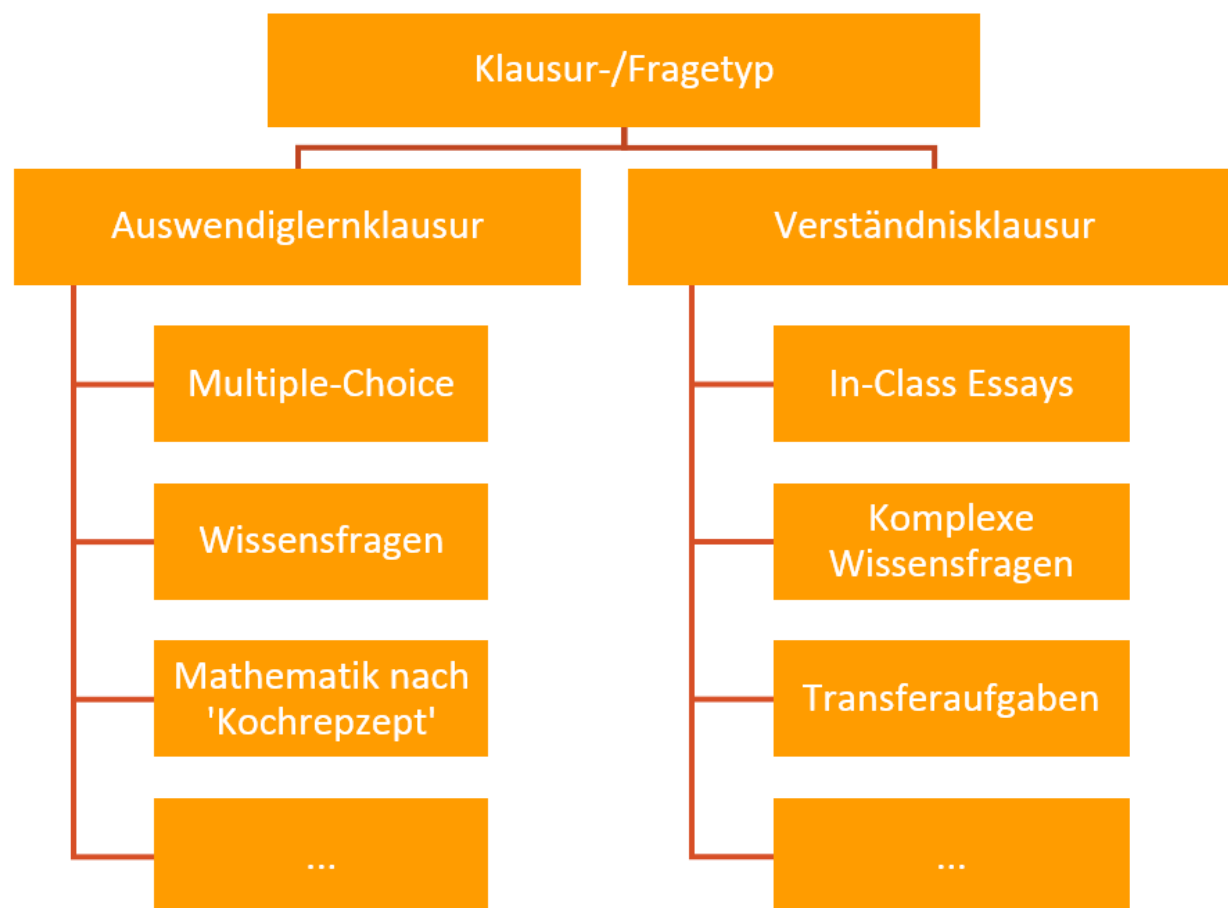
Klausur- und Aufgabentypen

Um besser zu verstehen, wie Klausuren funktionieren, lohnt es sich, einen Blick auf die sogenannten ‚Taxonomiestufen‘ nach Bloom zu werfen. Hinter dem sperrigen Begriff versteckt sich ein einfaches Konzept: Lernziele lassen sich verschiedenen Stufen des immer komplexer werdenden kognitiven Lernprozesses zuordnen. Aufgabenstellungen können üblicherweise auf dem folgenden Spektrum eingeordnet werden:



Muss ich in einer Klausur einfach nur eine Definition wiedergeben, so entspricht das einer niedrigen Taxonomiestufe, muss ich das Gelernte aber bewerten und neu verknüpfen, so entspricht das den höheren Stufen.

Grundsätzlich können wir zwischen zwei Typen von Klausuren und Aufgaben unterscheiden:



Natürlich gibt es oft auch Mischformen und bei manchen Aufgabentypen, z.B. wenn es um Rechenaufgaben geht, ist unklar, wie weit man mit ‚stupidem‘ Auswendiglernen kommt. Nichtsdestotrotz ist es wichtig abzuschätzen, wo der Schwerpunkt einer Klausur liegt, da die Vorbereitung sich doch drastisch unterscheidet. Sind Auswendiglernklausuren häufig eher eine intellektuelle Beleidigung, so ist die Vorbereitung auf selbige auch wesentlich geradliniger. Das darf man jetzt aber nicht falsch verstehen: Diese Klausuren sind nicht einfacher, sie testen aber eben nur eine ganz bestimmte Fähigkeit ab, die keinen Raum für eigene Gedanken oder Kreativität bietet. Verständnisklausuren hingegen sind häufig fordernder und interessanter, aber verlangen eine sehr viel differenziertere Vorbereitung.

Jetzt stellt sich natürlich die Frage: *Woher soll ich bitte wissen, wie die Klausur aussehen wird?*

Erstaunlicherweise ist es oft möglich, schon im Voraus relativ genau zu wissen, was einen erwarten wird. Folgende Informationsquellen haben sich als hilfreich erwiesen:

- » Altklausuren und Klausurprotokolle (Diese gibt es häufig bei den Fachschaften oder sogar direkt von den Dozierenden.)
- » Tutorien und Crashkurse (Hier werden oft typische Klausurfragen besprochen.)
- » Übungsaufgaben und Hinweise in der Veranstaltung (Oft stellen Dozierende Übungsaufgaben zur Verfügung, die der Klausur unheimlich ähnlich sind.)
- » Berichte erfahrener Kommilitonen und Kommilitoninnen (Menschen sind Gewohnheitstiere: Vermutlich wird sich die aktuelle Klausur, zumindest im Format, nicht zu sehr von der im Vorjahr unterscheiden.)
- » Nachfragen bei den Dozierenden und bei den Tutoren und Tutorinnen (Schlussendlich kann es auch nicht schaden, offene Fragen, auch hinsichtlich des Klausurformats, einfach zu stellen.)

Stereotype Threat

Oft verspüren Menschen die Angst, dass ihr Verhalten einem negativen Stereotyp gegenüber ihrer sozialen Gruppe entspricht oder, dass sie auf Basis dieses Stereotyps bewertet werden könnten.

Diese Sorge führt in Prüfungssituationen oft zu sich selbsterfüllenden Prophezeiungen. Glaubt man, zum Beispiel, man sei schlechter in Mathematik, weil man eine Geisteswissenschaft studiert hat und das Geisteswissenschaftler weniger mathematik-affin sind, so schneidet man auch, ungeachtet der eigenen Fähigkeiten, schlechter in solchen Tests ab. Der Effekt lässt sich glücklicherweise alleine durch das Bewusstsein über den Effekt abmildern. Glaub‘ an dich!

Das Semester möglichst produktiv nutzen

An den meisten Universitäten und Hochschulen gilt zwischenzeitlich die Anwesenheitspflicht. Demzufolge hast du also oft nicht wirklich die Wahl, ob deine Zeit besser in der Vorlesung oder außerhalb der Vorlesung aufgehoben ist. Fakt ist auch, dass der meiste Klausurenstress dadurch entsteht, dass der komplette Stoff am Ende des Semesters ‚neu‘ gelernt werden muss – oft fühlt es sich so an, als hätte man auch gleich das ganze Semester auf nur drei Tage verkürzen können.

Wenn du also sowieso schon da bist, kannst du deine Zeit auch gut nutzen. Wenn du es schaffst, schon während des Semester einen Großteil des Stoffes zu verinnerlichen, wird die Klausurenphase zum Kinderspiel ... zumindest fast. Sollte es keine Anwesenheitspflicht geben, so kannst du, und solltest du, natürlich selbst entscheiden, wo und wie deine Zeit besser aufgehoben ist.

Wie nehme ich möglichst viel aus einer Vorlesung mit?

Wenn du also sowieso schon für zwei Stunden in der Vorlesung sitzen musst, kannst du auch das Beste daraus machen. Kennst du das Gefühl, dass die Zeit in der Vorlesung einfach nicht vergeht und du dir anschließend denkst, dass du eigentlich gar nichts mitgenommen hast? Das ist nicht unbedingt deine Schuld, sondern hängt daran, dass dein Gehirn es vermutlich einfach nicht besonders spannend findet, über längere Zeiträume nur passiv zu konsumieren – insbesondere, wenn es einfach nur ein Vortrag über ein mittelmäßig spannendes Thema ist.

Mit ‚nur‘ drei kleinen Veränderungen lassen sich Vorlesungen wesentlich spannender und produktiver gestalten:

1. Minimale Vor- und Nacharbeit
2. Eine aktive und zielgerichtete Mitschrift
3. Zuhörspiele wie z.B. *Buzzword-Bingo*

Die wenigsten Leute haben Spaß daran eine Vorlesung wirklich vor- und nachzubereiten. Dennoch ist es so, dass schon wenige Minuten Vorbereitung den Unterschied zwischen einer spannenden und einer fürchterlich langweiligen Vorlesungen ausmachen können. Anstatt alle Texte für die Vorlesung zu lesen, da können wir ja ehrlich sein, versuche einfach einmal diese drei Fragen vor der Veranstaltung für dich zu beantworten: Worum geht es heute? In welche Richtung zielt die Literatur? Was könnte mein Dozent oder meine Dozentin heute dazu erzählen und was würde mich besonders interessieren? Gibt es keine Vorlesungsliteratur, so ist es sehr hilfreich, zumindest kurz den entsprechenden Foliensatz durchzugehen um schon einmal ein grobes Bild vom Aufbau der Vorlesung zu bekommen.

Eine gute Mitschrift hängt sowohl vom Klausurformat ab, als auch davon, ob man schon Material (zum Beispiel einen Foliensatz) hat, an das man anknüpfen kann. Hat man den Foliensatz schon in der Veranstaltung dabei, lässt sich außerdem viel Zeit sparen und der Mitschrieb wird gezielter. Ein Weg die eigene Mitschrift produktiver zu gestalten, ist die Ausrichtung auf (Klausur-)Fragen. Anstelle einfach nur zu notieren, was gesagt oder gezeigt wird, versuche dir aktiv Fragen zu notieren, auf die das Gesagte eine Antwort liefert. Verliere dich dabei nicht in langen Ausführungen, sondern notiere dir kurz die Frage und dann in Stichpunkten die Antwort – gibt es einen ausführlichen Foliensatz oder ein Skript genügt auch ein Verweis darauf. Alternativ kannst du auch einmal versuchen, die Vorlesung ‚mitzumalen‘, anstelle sie mitzuschreiben. Stelle zentrale Konzepte und Gedankengänge in einfach Skizzen oder Schaubildern dar. Gibt es kein Skript und keinen Foliensatz solltest du aber natürlich nicht vergessen die harten Fakten zu notieren.

Nach der Vorlesung, oder zumindest sobald du nach Hause kommst, solltest du dir ein paar Minuten Zeit nehmen, die Vorlesung nachzuarbeiten. Auch das lässt sich gegebenenfalls in wenigen Minuten schaffen und kostet dich, solange die Erinnerung noch frisch ist, definitiv weniger Zeit als am Ende des Semesters. Idealweise notierst du dir kurz die wichtigsten Infor-

mationen, die später vermutlich klausurrelevant werden. Anschließend solltest du dich fragen, ob du etwas in der Vorlesung nicht oder besonders gut verstanden hast.

Der dritte Tipp ist besonders etwas für ganz langweilige oder schlechte Vorlesungen. Denke dir, am besten gemeinsam mit ein paar Freunden, ein Zuhörspiel für die Vorlesung aus. Ihr könnt zum Beispiel Bingo mit bestimmten *Buzzwords* spielen, die immer wieder fallen, oder bestimmte Begriffe zählen. Trinkspiele haben sich leider als wenig förderlich für das Verständnis erwiesen. In jedem Fall macht das Zuhören gleich wesentlich mehr Spaß, wenn eine Aufgabe damit verbunden ist.

Was ist Anki und wie kann es mir helfen, schon während des Semesters topfit zu sein?

Du kennst natürlich die klassische Karteikarte – der treue Begleiter all derjenigen, die große Mengen an Stoff auswendig lernen möchten. Die moderne Variante dessen ist Karteikartensoftware, die du auf deinem Computer, deinem Handy oder deinem Tablet benutzen kannst. An dieser Stelle muss natürlich jeder und jede für sich entscheiden, ob man lieber ‚digital‘ oder lieber ‚analog‘ lernt. Vieles von dem, was digitale Lösungen bieten, zum Beispiel eine kontinuierliche Verfolgung des Lernerfolgs, lassen sich mit klassischen Karteikarten und zum Beispiel einem ‚Ampelsystem‘ ebenfalls umsetzen.

Eine besonders tolle Lösung ist das kostenlose *Anki* (ankisrs.net). *Anki* ist eine Kartenkartensoftware, die auf dem sogenannten *spaced repetition learning* basiert. Kurz gesagt, dir werden automatisch immer die Karten gezeigt, die du idealerweise zum jetzigen Zeitpunkt wiederholen solltest, damit das Ganze möglichst gut und langfristig in deinem Gedächtnis gespeichert wird. Im Vergleich zum traditionellen ‚Durcheinanderlernen‘ kannst du so um ein Vielfaches schneller und effizienter auswendig lernen.

Da *Anki* als App zur Verfügung steht, kannst du immer und überall ein paar Minuten lang wiederholen – beim Warten auf die Bahn, in der langweiligen Vorlesung oder vielleicht beim nach Hause Torkeln. Hübsche Statistiken und die Möglichkeit, sich selbst Ziele zu setzen, motivieren außerdem, jeden Tag ein bisschen Zeit zu investieren. Für viele Themen, oft sogar zu bestimmten Lehrbüchern, gibt es außerdem vorgefertigte *Decks*, die du kostenlos nutzen kannst.

Idealerweise erstellst du nach jeder Vorlesung in *Anki* einige Karteikarten mit den wichtigsten

Inhalten, Definitionen und Konzepten. Vielleicht könnt ihr auch als Lerngruppe gemeinsam an euren Karten arbeiten. Kombiniert mit nur fünf Minuten Wiederholung am Tag wirst du am Ende des Semesters das Meiste des Stoffs schon sicher verinnerlicht haben.

Anki lässt sich auch gut für mathelastige Klausuren verwenden. Formeln, zum Beispiel für Statistik, lassen sich hervorragend mit Karteikarten lernen. Hat man einen Katalog von ‚Kochrezepten‘ für immer wiederkehrende Aufgaben erstellt, kann man diese ebenfalls gut mit Karteikarten verinnerlichen.

Nur noch wenige Wochen bis Tage – die ‚Lernphase‘

Idealerweise bist du durch die bisherigen Tipps jetzt in einer Situation, in der du dir keine großen Sorgen mehr machen musst. Dennoch kommt man natürlich nicht um eine intensivere Lernphase herum, in welcher der gesamte Stoff nochmal wiederholt und verknüpft werden muss.

Die perfekte Lernumgebung

Eine gute Lernumgebung ist wichtiger als viele denken. Es gibt zwar kein Patentrezept dafür, wo du am besten lernen kannst, vier Punkte solltest du aber dennoch beachten:

Erstens sollte dein Lernort dir konzentriertes und fokussiertes Arbeiten erlauben. Viele bevorzugen dafür die Bibliothek, andere stören sich aber daran, dass man dort doch recht eingeschränkt ist. Die Bibliothek ist auch nicht zwingend besser, als der heimische Schreibtisch oder das Café nebenan. Versuche Störungsquellen – ja, dein Smartphone ist gemeint – abzuschalten und organisiere dich so, dass du alles schnell findest.

Zweitens kann es clever sein, mehrere Lernorte zu haben. Ortswechsel können dabei helfen, auf neue Ideen zu kommen und neue Kraft zu schöpfen. Wenn du dich auf mehrere Klausuren vorbereiten musst, könntest du zum Beispiel darüber nachdenken, verschiedene Lernorte für verschiedene Themen zu finden.

Drittens solltest du nicht vergessen, dass dein Umfeld auch dazu beiträgt, wie gut du lernen kannst. Eine WG, in der alle fünf Minuten jemand in dein Zimmer kommt, kann zwar schön sein, ist aber für den Lernerfolg vermutlich eher von Nachteil. In der Bibliothek triffst du hingegen vielleicht Mitstreiter und Mitstreiterinnen, die mal eben eine Frage beantworten kön-

nen, für die du sonst lange hättest recherchieren müssen.

Du solltest ebenfalls bedenken, dass das Gehirn die Emotionen, die während des Lernens aufkommen, ebenfalls abspeichert. Fühlst du dich gestresst, während du lernst, ist die Wahrscheinlichkeit wesentlich höher, dass du dich auch in der Klausur gestresst fühlen wirst. Wofür du dich auch entscheidest, reflektiere bewusst darüber, ob deine Lernumgebung für dich optimal ist und wie du sie verbessern kannst.

Eine letzte Anmerkung: Hüte dich davor, eine ‚schlechte Lernumgebung‘ als Argument zu verwenden um zu prokrastinieren. Überhaupt zu lernen, sei es im vollen Bus, ist immer besser, als nicht zu lernen.

Auswendiglernen vs. Verstehen

Auch wenn die zwei Formate und Begriffe hier strikt getrennt erscheinen, so gibt es doch eine enge Beziehung zwischen dem Auswendiglernen und dem Verstehen. Damit wir etwas verstehen und weiterverarbeiten können, müssen wir erst ein bestimmtes Grundwissen aufbauen. Der Unterschied liegt im Detail: Manche Aufgaben fordern von uns, dass wir etwas, z.B. eine Definition, im Wortlaut wiedergeben. Diese Form des Auswendiglernens hat mit Verstehen wenig gemein. Üblicherweise genügt dafür das Wissen um den ‚Kern‘ des Konzepts und die Fähigkeit, die Definition in eigenen Worten wiederzugeben. Trotzdem darf man nicht den Fehler machen, anzunehmen man müsse die Definition nicht kennen, nur weil man ein Essay schreiben muss.

Eine gute Zusammenfassung

Eine gute Zusammenfassung des gesamten Stoffes ist mehr als nur Gold wert. Eine wirklich gute Zusammenfassung ist aber tatsächlich mehr, als einfach nur ein Zusammenschrieb der wichtigsten Informationen. Idealerweise löst deine, oder eure, Zusammenfassung vier Lernprobleme auf einmal:

1. Alles Wichtige steht an einem Ort, in einem Dokument, in einer möglichst idealen Form – das gibt Sicherheit und spart Zeit beim Suchen nach Informationen.
2. Die Zusammenfassung sollte den Stoff so verknüpfen, dass du das ‚große Ganze‘ siehst und ein Verständnis dafür bekommst, wie die einzelnen Inhalte zusammenhängen.

3. In der Zusammenfassung greifst du auf andere Quellen zurück, die einzelne Inhalte für dich besser verständlich machen, als es das Material deiner Dozentin oder deines Dozenten tut.
4. Schlussendlich dient dir deine Zusammenfassung als wertvolle Referenz für später, wenn du eine fortgeschrittene Prüfung ablegen oder eine Abschlussarbeit schreiben musst.

Um diese Ziele zu erfüllen, genügt es aber nicht, die wichtigsten Folien in ein Dokument zu kopieren oder gar abzuschreiben – das ist, so produktiv es sich auch anfühlt, in erster Linie Zeitverschwendung. Viel besser ist es, die Inhalte in eine neue Form zu bringen, die für dich gut funktioniert. Kannst du eine Liste in ein Schaubild überführen? Fallen dir gute Eselsbrücken oder Akronyme ein, die du verwenden kannst? Lassen sich Theorie und Beispiele sinnvoll gemeinsam darstellen?

Lernen im Team

Das Lernen im Team hat viele Vorteile, kann aber auch sehr anstrengend sein. Es gibt drei gute Gründe dafür, sich eine Lerngruppe zu suchen:

1. Gegenseitige Motivation
2. Austausch von Wissen und Material
3. Gelegenheit, das eigene Wissen zu prüfen und durch Lehren zu Lernen

In der Lerngruppe kann man sich gegenseitig motivieren und unter Umständen auch einen gewissen sozialen Druck erzeugen – das ist besonders gut, falls du dazu tendierst, zu prokrastinieren. Ihr könnt außerdem Zeit sparen, indem ihr gemeinsam an eurer Zusammenfassung arbeitet, ein gemeinsames Anki-Deck pflegt oder euch gegenseitig den Rücken deckt, was die Vorlesungen angeht.

Gleichzeitig kann eine ineffiziente Lerngruppe aber auch wirklich zum Problem werden. Man kann wunderbar mehrere Stunden lang als Gruppe so tun, als würde man furchtbar produktiv an etwas arbeiten, ohne dabei auch nur irgendetwas Sinnvolles zu tun. Lerngruppen im Freundeskreis sind auch oft problematisch, da Reibungen oder Unstimmigkeiten nur unnötig die Freundschaft belasten. Idealerweise findest du eine Gruppe von Menschen, die mit ähnlicher Motivation an die Sache herantritt. Mache dir die Leistungsunterschiede in der Gruppe

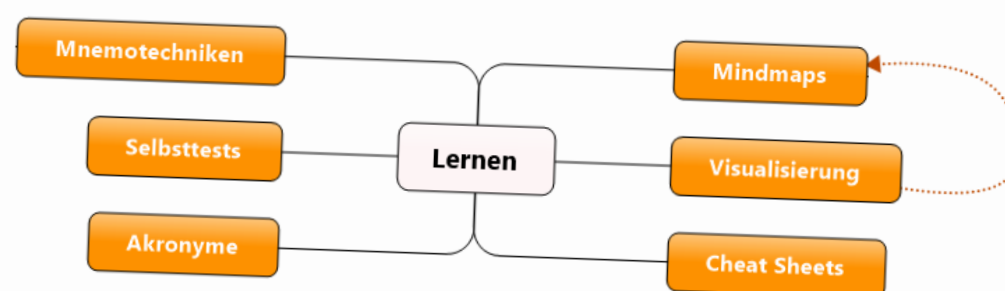
ebenfalls bewusst – es kann gut sein, jemanden zu haben, der mehr Ahnung hat als man selbst. Ebenso kann es sehr hilfreich sein, anderen etwas zu erklären, denn im Erklären merkst du, ob du den Stoff wirklich verstanden hast. Bemerkest du aber, dass es in deiner Lerngruppe nicht voran geht, denke darüber nach ob es nicht besser wäre, alleine zu lernen oder die Lerngruppe zu wechseln.

Sinnvolle Lerntechniken

Der vermutlich wichtigste Prozess während des Lernens ist es, Inhalte möglichst vielfältig zu vernetzen und zu verarbeiten. Je tiefer und vielschichtiger man sich mit dem Stoff auseinandersetzt, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, ihn auch zu behalten. Wenn man beispielsweise einen wissenschaftlichen Aufsatz vor sich hat, so ist das reine Lesen zwar sinnvoll, aber lerntechnisch nicht sehr produktiv. Gibt man den Text in eigenen Worten wieder, idealerweise sogar gesprochen, so erreicht man schon eine größere Tiefe. Wenn man nun versucht, zentrale Konzepte zu visualisieren, anzuordnen und die Zusammenhänge aufzudecken, so hilft man dem Gehirn dabei, das neue Wissen aktiv zu verknüpfen und es so dauerhaft abzuspeichern.

Mindmaps, Cluster und Visualisierung

Das, was du idealerweise in deiner Zusammenfassung schon angefangen hast, kann dir jetzt weiterhelfen. Die Visualisierung von Lerninhalten kann dir dabei helfen, die Inhalte nicht nur neu zu verknüpfen, sondern sie auch besser abrufbar zu machen. Du kannst zum Beispiel Mindmapping nutzen, um Querverbindungen zwischen Informationen herstellen – in der Prüfungssituation kannst du dann idealerweise den gelernten ‚Pfad‘ folgen und so alles strukturiert abrufen. Inhalte in größere Kategorien zu *clustern* hilft dabei, die großen Kategorien zu erkennen und einzelne Konzepte besser einordnen zu können. Eine dritte Form der ‚Visualisierung‘ können auch Sprachbilder wie zum Beispiel Metaphern sein, die dir helfen, das Wissen abrufbar zu speichern.



Cheat-Sheets

Der gute alte Spickzettel hat in der Uni eigentlich, vor allem aufgrund des Risikos, nichts mehr verloren. Trotzdem ist es eine tolle Übung, alles Wichtige einmal auf möglichst kleinem Raum zusammenzufassen. Schaffst du es, den gesamten Stoff einer Vorlesung auf einem einzelnen Din-A4 Blatt darzustellen? Hier ist Kreativität gefragt: Du kannst mit Farben, Grafiken, Schlüsselwörtern oder Merksätzen arbeiten. Diese extreme Reduktion verlangt von deinem Gehirn eine immense Verarbeitungsleistung ab – und das hilft dir beim Lernen. Ganz abgesehen davon kann es sehr beruhigend sein, kurz vor der Klausur nochmal einen Blick darauf zu werfen, um alle Konzepte zu reaktivieren.

Die LOCI Methode

Die LOCI-Methode basiert auf Assoziationen und der natürlichen menschlichen Veranlagung, ganz gut mit Orten und Wegstrecken umgehen zu können. Im Grunde ist es ganz einfach: Du wählst einen Weg oder einen Ort aus und assoziiert einzelne Lerninhalte mit Punkten auf dieser Strecke oder im Raum. Eine lange Liste von Merkmalen könnte man zum Beispiel einer bestimmten Route (zum Beispiel dem Weg zu Bus) zuordnen. Wenn du eine reale Route wählst, kannst du so auch unterwegs ‚weiterlernen‘.

Triggerwords und Akronyme

Eine hilfreiche Lernmethode kann die Nutzung von Akronymen und *Triggerwords* sein. Akronyme, z.B. HOMES für die fünf großen Seen der USA (Huron, Ontario, Michigan, Erie, Superior), helfen dir dabei, Listen auswendigzulernen. *Triggerwords* sind Begriffe, die du gedanklich an bestimmte Konzepte oder auch Texte bindest. Willst du dir beispielsweise den Inhalt eines kurzen Textes merken, so kann es hilfreich sein, den gesamten Text mit einem Begriff zu verknüpfen, der stellvertretend für den ganzen Text steht. Siehst oder ‚aktivierst‘ du dieses Wort nun in der Klausur, erinnerst du dich an den gesamten Text. Es hilft deshalb, sowohl *Triggerwords* als auch Akronyme sofort auf den Klausurbogen zu notieren.

Selbsttests

Ob du es glaubst oder nicht, aber diese ganzen Kurztests, die man in der Schule geschrieben hat, hatten tatsächlich einen tieferen Sinn. Während wir getestet werden, oder uns selbst testen, lernen wir besonders effektiv, denn wir sind dazu gezwungen, das Wissen abzurufen, es

wiederzugeben und es im Idealfall auch neu zu verknüpfen. Leider bringt uns dieser Effekt wenig, wenn er erst nach der entscheidenden Klausur eintritt.

Deshalb ist es schlau, sich schon während der Lernphase selbst zu testen. Du erinnerst dich an die Altklausuren, deine Karteikarten, Übungsblätter und Klausurfragen, von denen wir vorher sprachen? Genau die kommen jetzt ins Spiel! Idealerweise hast du bevor du in die echte Klausur gehst, die meisten Fragen schon einmal mehr oder weniger beantwortet. Das gibt Sicherheit, macht die Klausur generell entspannter und verschafft dir einen entscheidenden Zeitvorteil.

Der Prokrastination den Kampf ansagen

Prokrastination ist der wissenschaftliche Begriff für das, was wir alle tun – Dinge aufschieben. In vielen Fällen ist es gut, zu prokrastinieren. Für kreative Aufgaben muss man dem Gehirn manchmal etwas Zeit geben um Neues sinnvoll zu verarbeiten und um auf neue Ideen zu kommen. Im Falle von Klausuren ist das aber leider nicht so. Die bittere Wahrheit ist: Zwei Stunden *Netflix* werden dir vermutlich nicht den erhofften Motivations- oder Kreativitätsschub bringen, sondern dich eher zu zwei weiteren Stunden verleiten. Prokrastination ist ein bisschen wie eine Droge. Man prokrastiniert, um einer unangenehmen Situation aus dem Weg zu gehen, nur um sich dann in einer noch unangenehmeren Situation zu finden, aus der man wieder flüchten möchte.

Man kann über das Thema jetzt natürlich ganze Bücher schreiben (was auch getan wurde) aber an dieser Stelle sollen zwei Ratschläge genügen: Prokrastination tritt oft dann auf, wenn die zu erledigenden Aufgaben zu groß und schwierig sind. Versuche dir realistische Ziele zu stecken, die auch konkret zu schaffen sind. Anstelle zu sagen „heute lerne ich für die Klausur!“, ist es besser sich vorzunehmen: „Heute lese ich diese zwei Aufsätze und wiederhole zwei Stunden lang Thema XYZ.“

Zweitens ist es wichtig, dass du deine Erfolge, aber auch deine Misserfolge, sichtbar machst. Nichts motiviert mehr, als zu sehen, dass es voran geht. Das geht am einfachsten, indem du dir einen Zeitplan oder Aufgabenplan erstellst, in welchem du deine Erfolge ‚abhaken‘ kannst.

Der Tag vor der Prüfung

Idealerweise bist du am Tag vor der Prüfung soweit sicher mit dem Stoff. Realistisch wird es natürlich oft anders laufen. In erstem Fall solltest du die verbleibende Zeit nutzen, um Kräfte zu sammeln und nochmal, in aller Ruhe, die zentralsten Dinge anzusehen. Blättere durch deine Zusammenfassung, studiere dein glorreiches *Cheat-Cheat* oder schaue noch ein paar *YouTube* Videos zum Thema. Du solltest dir aber jetzt nichts Neues mehr ansehen – bleibe bei dem, was du weißt oder vertraue auf deine Vorarbeit.

Sollte es mit der Zeit etwas knapper sein, musst du dich auf das Wesentliche konzentrieren. Was ist wirklich wichtig, was kann weg? Vergeude deine Zeit nicht mit langer Suche im Lehrbuch oder mit Selbstmitleid – akzeptiere die Situation und mache das Beste daraus. Ganz wichtig: Am Tag der Prüfung halbwegs fit zu sein, ist wichtiger, als völlig übermüdet noch zwei Stunden lang Bücher gewälzt zu haben. Weniger als fünf Stunden Schlaf sind wirklich keine gute Idee – Kaffee hin oder her.

Mit Prüfungsangst umgehen

Prüfungsangst und Lampenfieber sind weit verbreitet und haben ganz unterschiedliche Gründe. Während manche durch nicht-optimale Vorbereitung unsicher sind, so haben andere emotionale Blockaden oder leiden an übermäßigem Perfektionismus. Für viele ist der Prüfungserfolg auch an das eigene Selbstwertgefühl gekoppelt – schneide ich in der Prüfung schlecht ab, so bin ich schlecht, in dem was ich tue und damit, in dem was ich bin.

Ein Verständnis für die Ursachen der eigenen Prüfungsangst zu entwickeln ist wichtig, um langfristig etwas dagegen tun zu können. Durch gezielte Therapiemaßnahmen lassen sich aber oft schon in kurzer Zeit große Erfolge erzielen. Solltest du also an Prüfungsangst leiden, denke darüber nach, mit einem Therapeuten oder einer Therapeutin zu sprechen. Ganz akut gibt es eine Reihe von Hilfestellungen, um in der konkreten Situation mit der Prüfungsangst umgehen zu können.

Prinzipiell hilft es, gut informiert zu sein. Wenn du weißt, wie die Prüfung aussehen wird, wie der Raum gestaltet ist und wer dich prüft, fällt zumindest schon einmal das Element des ‚Unbekannten‘ weg. Gute und ehrliche Vorbereitung sind natürlich ‚Pflicht‘. Ehrliche Vorbereitung bedeutet in erster Linie zu wissen, was man gelernt hat und was nicht. Es ist erst einmal

nicht schlimm, ‚auf Lücke‘ gelernt zu haben, man sollte sich aber des Risikos bewusst sein. Wird man nun in der Prüfung genau das gefragt, so ist das zwar blöd, aber es hat erst einmal nichts mit dem eigenen Können zu tun.

Am vielleicht Wichtigsten ist aber die Entmystifizierung der Prüfung selbst. Wie schon am Anfang angedeutet sind Prüfungen, insbesondere Klausuren, nicht immer fair und bilden auch die Realität nicht immer perfekt ab. Mach dir vor der Prüfung bewusst, was es bedeutet, die Prüfung zu bestehen, aber auch was es wirklich bedeuten würde, durch die Prüfung zu fallen. Sich den ‚worst case‘ bewusst zu machen und eine realistische Strategie dafür parat zu haben (z.B. „Ich schreibe den Zweittermin und kann dabei auf mein bereits gesammeltes Wissen zurückgreifen.“) kann dir helfen, der Klausur etwas entspannter entgegenzublicken.

Im nächsten Kapitel findest du noch einige Tipps, die du anwenden kannst, solltest du in der Prüfung Panik bekommen.

Die Balance halten

Zwischenzeitlich sollte klar geworden sein, dass man, egal wie man es anstellt, nicht ganz ohne Mühen durchs Studium kommt – und eigentlich auch nicht kommen sollte. Trotzdem ist es wichtig, die richtige Balance zwischen Arbeit und Freizeit zu finden. Kurzfristig ist es natürlich möglich, zweihundert Prozent zu geben, klar. Auf lange Sicht gesehen, bringt es aber gar nichts, unter dem Druck, der von außen und vielleicht auch von einem selbst kommt, zusammenzubrechen. Ein gutes Studium zeichnet sich selten dadurch aus, dass man zwei Semester lang alles gegeben hat, sondern dadurch, dass man konstant mit hellem Geist dabei war und die eigene Leistungsfähigkeit bewahrt hat.

Es sei aber auch gesagt, dass *Work-Life Balance* nicht bedeutet, dass man X Stunden arbeitet, um dann Y Stunden lang müde auf der Couch zu liegen. Finde einen guten Ausgleich, der dir Spaß macht, Stress abbaut und der dich vielleicht auch weiter bringt – ob das nun Sport, soziales Engagement oder tatsächlich die Couch ist. Das Wichtigste ist, diese Entscheidung bewusst zu treffen und die freie Zeit nicht zu vergeuden.

Du solltest dir auch bewusst machen, dass eine einzelne Klausur selten über dein ganzes Studium entscheiden wird. Oft ist es besser, dem Motto ‚*done is better than perfect*‘ zu folgen und sich nicht vom eigenen Perfektionismus oder der Panik anderer paralysieren zu lassen.

Too Long; Didn't Read

- » Klausuren haben eine Reihe von positiven Effekten, zum Beispiel helfen sie dabei, Struktur zu schaffen. Nutze diese, um dich ein wenig zu motivieren.
- » Für eine optimale Vorbereitung musst du wissen, wie die Klausur aussehen wird. Nutze Altklausuren, Übungsaufgaben, Tutorien und Crashkurse und unterhalte dich mit älteren Studierenden.
- » Nutze die Zeit in der Vorlesung oder im Seminar möglichst effizient. Wenn du sowieso schon da bist, kannst du auch das Maximum herausholen.
- » Priorisiere deine Klausuren und teile deine Lernzeit so ein, dass du mehr Zeit für wichtige und anspruchsvolle Klausuren hast.
- » Nutze die Möglichkeit, Klausuren zu verschieben oder sie am Zweittermin zu schreiben.
- » Ziehe eine gute Karteikartensoftware in Betracht, um auch unterwegs ein wenig Wiederholen zu können.
- » Lege Wert auf eine gute Lernumgebung.
- » Eigne dir ein paar gute Lerntechniken an und wende sie auch an.
- » Arbeite an der Prüfungsangst und mach dir bewusst, dass es sich nur um eine Klausur handelt.
- » Nimm deine *Work-Life Balance* ernst und schaffe dir einen Ausgleich.

3. In der Klausur

Die ersten Minuten in der Klausur

Es ist sehr sinnvoll, eine gewisse ‚Routine‘ zu entwickeln, die du in den oft panischen ersten zwei bis drei Minuten abspielst, wenn die Prüfung losgeht. Diese Routine ist etwas sehr Persönliches, könnte aber zum Beispiel so aussehen:

1. Triggerwords und Akronyme sofort auf das Blatt niederschreiben, um das Kurzzeitgedächtnis zu entlasten und um später einen Anker zu haben.
2. Die Blätter mit Namen, Matrikelnummer, etc. beschriften.
3. Kurz über alle Aufgaben gehen und eine Priorisierung vornehmen. Das hat gleichzeitig den Vorteil, dass sich dein Gehirn ‚im Hintergrund‘ schon mit anderen Aufgaben befassen kann. Pass aber auf, dass komplexe, aufeinander aufbauende, Aufgaben dich nicht verunsichern.
4. Eine kurze Entspannungsübung, zum Beispiel ein paar ruhige Atemzüge bei geschlossenen Augen.
5. Loslegen!

In diesen ersten Minuten solltest du, ungeachtet wie deine Routine aussieht, folgende Ziele erfüllen: Schaffe dir Anker, auf die du später zurückgreifen kannst, werde ruhig und plane welche Aufgaben du zuerst bearbeiten möchtest.

Die Frage, welche Aufgabe man zuerst bearbeiten sollte, ist eine Wissenschaft für sich. Grundsätzlich kannst du zwischen vier Varianten wählen:

1. In der vorgegebenen Reihenfolge
2. Nach individueller Schwierigkeit
3. Nach Wertigkeit der Aufgabe in Punkten
4. Thematisch gegliedert

Welche Variante du bevorzugst, liegt ganz bei dir. In zeitkritischen Klausuren ist es aber oft besser, die vorgegebene Reihenfolge einzuhalten, um Zeit für die Priorisierung zu sparen. Hast

du Sorge nicht mit allem fertig zu werden, solltest du Aufgaben bevorzugen, die viele Punkte bringen, oder die, bei denen dir die Antwort sofort einfällt. Bist du schlecht vorbereitet, kann es sinnvoll sein, zuerst all die Aufgaben zu lösen, die für dich machbar sind. So sicherst du dir eine Basis mit der du auf jeden Fall ‚durchkommst‘ und kannst dann versuchen, noch zusätzliche Punkte zu sammeln. Notiere auf jeden Fall zu jeder Aufgabe zumindest einen Ansatz – oft bringt das schon erste Punkte. Bist du hervorragend vorbereitet, kann eine thematische Gliederung sinnvoll sein, um Synergieeffekte zwischen den einzelnen Aufgaben optimal auszunutzen.

Umgang mit verschiedenen Aufgabentypen

Aufgaben analysieren

Um eine Klausuraufgabe möglichst optimal beantworten zu können, ist es wichtig, sowohl die Aufgabenstellung aber auch den Aufgabentyp zu analysieren. Während das bei multiple-choice Fragen oft sehr einfach ist, sieht es bei Essayfragen anders aus. Neben der Punktzahl ist der beste Indikator für das, was du tun solltest, der Operator. Hier sind einige Beispiele:

- » *Nennen*: Informationen, ohne sie zu kommentieren, aufzählen
- » *Darstellen*: Einen Sachverhalt strukturiert beschreiben und verdeutlichen
- » *Vergleichen*: Zwei Sachverhalte hinsichtlich ihrer Gemeinsamkeiten und Unterschiede beziehungsweise Vor- und Nachteile vergleichen
- » *Diskutieren*: Einen Sachverhalt kritisch beleuchten und Kontroversen nachzeichnen

Um Zeit und die Nerven der Korrektoren und Korrektorinnen zu sparen, solltest du dich immer auf das beschränken, was auch wirklich gefragt ist. Gleichzeitig gilt aber natürlich: Bevor du nichts sagst, sag was du weißt! Bevor man die Aufgabe bearbeitet, ist es außerdem schlau, die gesamte Aufgabe, inklusive aller Teilaufgaben, zu überfliegen – so weiß man unter Umständen frühzeitig, in welche Richtung die Reise geht.

Multiple-Choice-Fragen

Bei Multiple-Choice Klausuren kommt es oft darauf an, in sehr kurzer Zeit eine sehr große Menge an Fragen zu beantworten. Zu Beginn der Klausur sollte man deshalb überblicken,

wie viel Zeit man ungefähr pro Aufgabe einplanen kann. Das ist wirklich wichtig!

In der Vorbereitung sollte man sich daher auch auf Geschwindigkeit drillen. Ebenso bieten sich Karteikarten und Übungsklausuren an, die genau dieses Format abprüfen. Beim Lernen sollte außerdem mehr Wert auf das Auswendiglernen, als auf das Verknüpfen gelegt werden.

In der Klausur selbst bietet sich folgendes Vorgehen an:

1. Zeit einteilen (vielleicht sogar schon vorher)
2. Jede Aufgabe kurz überfliegen und sie beantworten, wenn man die Antwort sicher kennt. Es macht wenig Sinn, zu diesem Zeitpunkt an einer Frage hängen zu bleiben. Kennst du die Antwort nicht, so mach ein kleines Kreuz neben die Aufgabe und gehe zügig zur nächsten Frage.
3. Nachdem du alle für dich einfachen Aufgaben gelöst hast, gehst du systematisch zu den übrig gebliebenen zurück. Hast du nach kurzer Zeit keine Idee, markiere die Aufgabe mit einem zweiten Kreuz.
4. Nach diesem Durchgang hast du vermutlich nicht mehr viel Zeit. Sollte es bei der Klausur keine ‚Maluspunkte‘ geben, ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, bei den restlichen Aufgaben zu raten. Schließe unsinnige Antworten aus, bevorzuge logisch konsequente Antworten und vertraue auf dein Glück.
5. Idealerweise hast du jetzt noch Zeit, kurz über alle Antworten zu gehen um zu prüfen, ob dir dein Gehirn irgendwo einen Streich gespielt hat.

Wissenfragen & kurze Texte

Bei Wissensfragen, die einen kurzen Text als Antwort verlangen, gibt es im Grunde vier Punkte, die du beachten solltest:

1. Analysiere die Fragestellung wie oben beschrieben und halte dich an den Operator.
2. Deine Antwort sollte kurz, auf den Punkt und strukturiert sein. Es macht Sinn, einen einleitenden und einen abschließenden Satz zu haben, der die eigentliche Antwort einbettet.
3. Schreibe leserlich und lasse etwas Platz für eventuelle spätere Ergänzungen – mache es den Korrektoren und Korrektorinnen so einfach wie möglich!

4. Habe beim Schreiben folgende drei Fragen im Kopf: Bezieht sich alles, was ich schreibe wirklich auf die Frage? Sind alle in der Aufgabe geforderten Aspekte genannt? Habe ich die korrekte Fachsprache verwendet?

Es geht bei diesen Fragen normalerweise nicht darum, großen Geist zu beweisen. Stelle dein Wissen dar, beantworte die Frage so klar und eindeutig wie möglich und geh keine Risiken ein. In diesen Fragen wird das Offensichtliche verlangt – mach dir keinen zu großen Kopf über die Aufgabenstellung und wende das Wissen an, dass in der Veranstaltung vermittelt worden ist.

Essay-Fragen

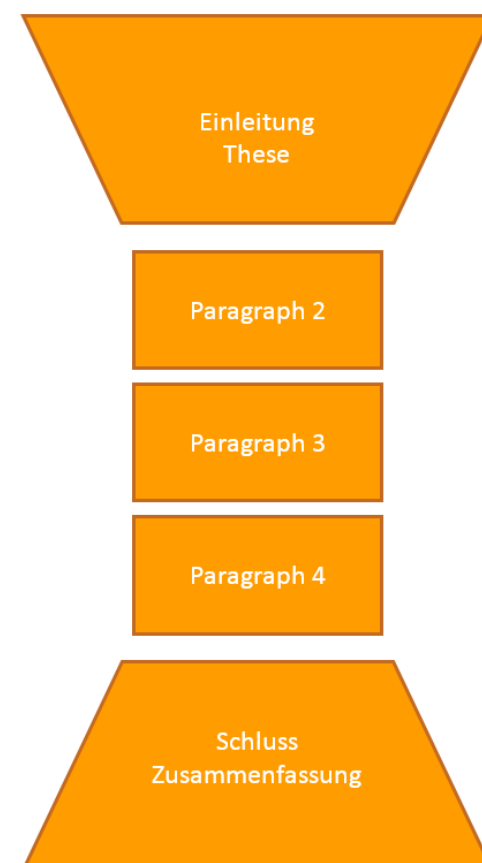
Essay-Fragen sind vielleicht die Königsdisziplin in der Klausur, denn sie fordern meistens von dir ab, wirklich mehr zu leisten als nur Reproduktion. Sie sind sowohl für die Prüflinge als auch für das Korrekturteam die größte Herausforderung, bieten aber auch den meisten Raum, wirklich zu zeigen, dass man etwas gelernt und verstanden hat.

Ein kurzes Essay sollte eindeutig gegliedert sein und eine stringente und logisch konsequente Antwort auf die Fragestellung leisten. Eine Essayform, die sich anbietet, ist das sogenannte *Hourglass-Essay*, welches du in der nebenstehenden Grafik siehst.

In der Einleitung geht es darum, den Hintergrund der Fragestellung zu beleuchten und ein wenig Kontext aufzubauen. Am Ende der Einleitung steht die These (Das *Thesis Statement*), welche den Kern dessen, was du sagen willst, umschreibst. Hier ‚verengt‘ sich deine Argumentation.

Im Hauptteil, werden nach und nach die Argumente und die Beweisführung aufgebaut. Idealerweise hat jedes Argument, beziehungsweise jedes Beispiel und jede Erklärung, einen eigenen Paragraphen. Diese sollten idealerweise wieder einen Einleitungssatz und einen kurzen Schlusssatz haben.

Am Ende des Essays wird der Argumentationsstrang wieder ‚weiter‘. Nach einer knappen Zusammenfassung gehst du auf die eingangs aufgestellte These ein und stellst dein ‚Ergebnis‘ in den großen Kontext.



Mathematik-Aufgaben

Besteht die Klausur aus Mathematik-Aufgaben, so ist das Vorgehen natürlich ein vollkommen anderes. Oft macht es Sinn, mit den bereits erwähnten ‚Kochrezepten‘ zu arbeiten: Üblicherweise gibt es nur eine gewisse Anzahl von Aufgabentypen, für die man bestimmte Rechen-schemata einstudieren kann, welche dann in der Klausur – angepasst an die konkrete Aufgabe – abgespielt werden können.

Obwohl es sich um Mathematik handelt, ist es immer besser, einen Ansatz zu notieren, als die Aufgabe auszulassen. Rechne im Anschluss soweit du kommst, jeder Versuch zählt. Falls die Zeit eng wird, solltest du in Stichpunkten notieren, wie du nun theoretisch fortfahren würdest.

Kannst du eine Teilaufgabe nicht lösen, deren Lösung aber für eine spätere Aufgabe notwendig ist, so nimm eine Lösung an und rechne weiter. Dabei ist aber wichtig, explizit zu machen, dass du fortan von einer eigenen Annahme ausgehst. Oft werden solche Zwischenergebnisse auch direkt in der Aufgabenstellung angegeben. Sei aber vorsichtig: Die Zwischenergebnisse, die in der Aufgabe genannt sind, entsprechen nicht zwingend der tatsächlichen Lösung der vorrausgegangen Aufgabe.

Die letzten Minuten in der Klausur

In den letzten Minuten der Klausur solltest du wieder eine gewisse ‚Routine‘ abspielen, um sicherzustellen, dass du auch auf der Zielgeraden ruhig bleibst und nichts Wichtiges vergisst. Das Wichtigste dabei ist vermutlich, die Ruhe zu bewahren und nicht panisch noch etwas im Affekt zu verändern, was eigentlich schon vorher gut war.

Folgendes solltest du auf jeden Fall tun, bevor du die Klausur abgibst:

1. Prüfe die Formalien – sind die Blätter alle korrekt beschriftet, hast du deinen Namen und eventuell deine Unterschrift gegeben?
2. Prüfe, ob du alle Aufgaben bearbeitet hast und ob du deine Lücken ausgefüllt hast.
3. Prüfe bei längeren Aufgaben nochmal kurz, ob deine Argumentation schlüssig ist.

Abschließend gibst du deine Klausur in aller Ruhe ab – jetzt kannst du sowieso erst einmal nichts mehr ändern.

Klausur-Troubleshooting

Was, wenn mir die Zeit ausgeht?

Solltest du in der Klausur plötzlich merken, dass die Zeit zu eng wird, heißt es schnell eine Entscheidung zu treffen und keine Panik zu entwickeln. Die zentrale Frage ist jetzt: Kann ich mit dem jetzt noch maximal zu erzielenden Ergebnis leben, oder ist es besser, die Klausur nochmal zu schreiben – *Fight-or-Flight*.

Entscheidest du dich dafür, das Beste daraus zu machen, lege deinen kompletten Fokus auf die Aufgaben, die du am wahrscheinlichsten gut beantworten kannst und die eine möglichst hohe Punktzahl bringen. Anschließend solltest du versuchen bei allen anderen ‚wertvollen‘ Aufgaben zumindest einen Ansatz zu produzieren, um die Punkte nicht vollends zu verschenken. In dieser Situation ist es wichtig, sich vollständig davon freizumachen, wie man in diese Situation kam – es geht nur noch darum, das Maximum herauszuholen.

Solltest du dich dafür entscheiden, es nochmal zu versuchen, ist das Vorgehen ein vollkommen anderes. Stelle zuerst sicher, dass du auch wirklich ‚durchfällst‘ – das heißt streiche durch, was du schon geschrieben hast. Nutze anschließend die komplette verbleibende Zeit, um die Klausur so genau wie möglich zu analysieren. Versuche dir Aufgabentypen und Aufgabenstellungen zu merken. Bekomme ein Gefühl dafür, wie die Klausur aufgebaut ist – das wird dir beim Zweitversuch helfen.

Mache dir aber bewusst, dass die zweite Variante unweigerlich zu einer extremen Stresssituation in der Zukunft führen wird. Erfahrungsgemäß ist es oft besser, eine schlechte Note einzustecken und dafür das Risiko endgültig durchzufallen und die persönliche Belastung zu minimieren. Im Endeffekt kannst du das aber nur du entscheiden!

Was, wenn ich plötzlich Panik oder einen Blackout bekomme?

Fast jeder und jede hat das schon einmal erlebt: In einer Prüfungssituation wird einem plötzlich etwas flau, man wird unruhig und stetig aber sicher panisch. Plötzlich hat man das Gefühl, gar nichts mehr zu wissen. Eine Garantie darauf, dass man immer locker bleibt, gibt es natürlich nicht. Mit ein paar Tipps und Übungen kann man sich aber zumindest ein ganzes Stück sicherer fühlen und vorbereitet in die Situation gehen.

Zu den präventiven Maßnahmen gehört natürlich eine gute Vorbereitung. Es hilft aber außerdem ungemein, eine Prüfungssituation schon einmal ‚geübt‘ zu haben – idealerweise mit einer Altklausur unter möglichst realen Bedingungen. *Triggerwords*, Akronyme und andere Eselsbrücken können dir Sicherheit geben, wenn du ‚auf dem Schlauch‘ stehst.

Sollte der Ernstfall doch eintreten, gibt es einige einfache Entspannungsübungen, die auch wirklich funktionieren. Probiere diese Übungen doch einfach einmal für dich aus und falls dir etwas davon zusagt, übernimmt es in dein Repertoire:

- » Sofern du noch nicht im Prüfungsraum bist, lenke dich ab und betätige dich körperlich. So blöd es klingt: Renn einmal ums Gebäude, mach ein paar Liegestütze, was auch immer sich anbietet. Bestimmte körperliche Übungen kann man auch in der Klausur anwenden. Du kannst dich zum Beispiel einmal strecken oder kurz deine Arme und Beine ausschütteln.
- » Eine einfache Atemübung: Atme tief ein, dann ganz langsam wieder aus. Nach dem Ausatmen zählst du innerlich langsam bis drei und wiederholst das Ganze. Wenn dir so etwas liegt, kannst du die Übung noch mit einem kleinen gedanklichen Mantra („Ich kann das!“) verbinden.
- » Der sogenannte „Fernblick“ kann dir dabei helfen, wieder zu dir zu finden. Schau aus dem Fenster, fixiere einen möglichst weit entfernten Punkt und denke dich kurz in diesen Ort hinein. Du wirst merken, wie du wieder an Perspektive gewinnst.
- » Zwinge dich dazu, möglichst breit und offen zu lächeln. Durch einen praktischen biologischen Effekt wird dein Körper relativ zügig annehmen, dass du tatsächlich fröhlich bist.

Was tue ich, wenn ich keine Ahnung habe, wie ich eine Frage beantworten soll?

Auch dann, wenn du absolut keine Ahnung hast, ist nicht zwingend alles verloren. Aus Erfahrung lässt sich sagen, dass man mit gutem *Bullshitting* tatsächlich oft zumindest ein paar Punkte herausholen kann. Warum sollte das klappen? Weil Korrekturteams oftmals nur sehr wenig Zeit pro Klausur und Aufgabe haben. Außerdem sind sie üblicherweise den Prüflingen wohlgesonnen und haben sich selbst nur mehr oder weniger tief ins Thema eingearbeitet.

Kannst du inhaltlich nicht punkten, so musst du es in der Form tun. Wenn deine Antwort den

Anschein macht, stringent zu sein und eine gute Einleitung hat, so lesen die Korrektoren und Korektorinnen unter Umständen gar nicht viel weiter. Generiere deine Einleitung aus der Fragestellung – greife die Frage auf, formuliere sie neu und ergänze das Ganze um ein paar vage Kontextinformationen. Falls möglich, beantworte im Hauptteil eine ähnliche Fragestellung, zu der du etwas weißt – und zwar so breit und allgemein wie möglich. Es kann auch helfen, ein Beispiel zu konstruieren, dass zur Fragestellung passt – allerdings ohne es zu beantworten oder weiterzuführen. Im Schlussteil greifst du die Fragestellung wieder auf und gibst eine möglichst uneindeutige ‚Jein‘ Antwort.

Viel Glück...

Too Long; Didn't Read

- » Schreibe zu Beginn der Prüfung sofort alle deine Akronyme und *Triggerwords* auf deine Klausur.
- » Schaue dir, wenn möglich, alle Aufgaben kurz an, bevor du beginnst zu arbeiten. Dein Gehirn kann ‚im Hintergrund‘ bereits damit beginnen, über spätere Aufgaben nachzudenken.
- » Plane deine ‚Routine‘ für die ersten und die letzten Minuten der Klausur – gerade in diesen Phasen ist es wichtig, einen Plan zu haben.
- » Mach dir bewusst, wie du am besten auf verschiedene Aufgabentypen reagieren solltest.
- » Bereite dich bewusst auf einen *Blackout* vor und habe immer ein oder zwei kurze Entspannungsübungen parat.
- » Auch schwierige Situationen lassen sich überwinden, wenn du dich entsprechend vorbereitet hast.

4. Nach der Klausur

Nach der Klausur ist vor der Klausur

Im Idealfall lief die Klausur super und du hast ein gutes Gefühl. Lief es weniger gut, so heißt es Kopf hoch und weiter machen. In beiden Fällen bietet es sich an, direkt nach der Klausur ein kurzes Gedächtnisprotokoll anzufertigen. Der Gedanke, dass man nach der Klausur direkt noch mehr schreiben soll, mag grausam klingen. Dennoch ist das Protokoll ein hilfreicher letzter Schritt. Das ganze muss auch nicht in viel Arbeit ausarten – notiere dir einfach die Aufgaben, an die du dich noch erinnern kannst. Das kann natürlich auch in der Gruppe bei einem gemeinsamen Bier geschehen. Hütet euch aber davor, eure Antworten zu vergleichen – das stresst nur!

Das Gedächtnisprotokoll hat drei wichtige Funktionen:

1. Es ist deine ‚Versicherung‘, falls du zum Zweittermin antreten musst. Weißt du exakt, was in der ersten Klausur vorkam, so ist es viel einfacher, den Stoff für die Zweite einzugrenzen und sich gezielt vorzubereiten
2. Klausur- und Prüfungsprotokolle sind ein wertvolles Gut, auf das alle Studierenden angewiesen sind. Sei es aus Nettigkeit oder aus Handelskalkül – etwas zu haben, was alle brauchen, kann niemals schaden.
3. Ein gutes Gedächtnisprotokoll kann dir dabei helfen, über die eigene Prüfung zu reflektieren und deine Stärken und Schwächen zu analysieren.

Falls es doch schiefgelaufen ist

Alle, die behaupten, man könne ja „einfach wiederholen“, sind selbst noch nie durch eine Prüfung gefallen. Wenn man durch eine Prüfung fällt, ist man oft verunsichert, fühlt sich vielleicht ungerecht behandelt und zweifelt an der eigenen Kompetenz – zumindest wenn man sich zuvor mehr oder weniger ordentlich vorbereitet hat.

Fakt ist aber auch, dass es keinen großen Sinn macht, das eigene ‚Scheitern‘ zu beweinen. Viel wichtiger ist es, den Blick nach vorne zu richten und den zweiten Versuch anzugehen. Das bedeutet aber nicht, den Erstversuch zu verdrängen, sondern diesen produktiv zu nutzen.

Das Tolle ist nämlich, dass Zweitversuche oft wesentlich besser, auch aus Notenperspektive, verlaufen als Erstversuche. Du musst dir aber im Klaren darüber sein, dass diese Klausuren oft schwieriger gestaltet sind als Erstklausuren – dein Vorteil erwächst aus der besseren Vorbereitung.

Idealerweise hat man zum Zweitversuch nämlich eine Reihe von Vorteilen: Man kennt das Klausurformat, man hat bereits alle Lernmaterialien, man kennt die eigenen Schwächen, man kann, vorsichtig, einige Fragen bereits ausschließen (Gedächtnisprotokoll) und man hat zusätzliche Zeit um sich vorzubereiten. Das Einzige, was gegen einen spielt, ist der Gedanke an die Vergangenheit – das Scheitern – und an die potenzielle Zukunft – das mögliche erneute, oder sogar endgültige Scheitern.

Folgendes Vorgehen kann dir zu einem glorreichen zweiten Anlauf verhelfen:

1. Frage dich ehrlich, woran es gelegen hat. War ich zu schlecht vorbereitet? Habe ich mich falsch vorbereitet? Waren die Rahmenbedingungen schlecht?
2. Gehe, wenn möglich, zur Klausureinsicht und finde heraus, wo genau deine Schwächen und Probleme lagen. Man muss einen Fehler ja nicht zwei Mal machen!
3. Mache dir klar, dass der Zweittermin eine echte Chance ist, dich zu verbessern. Vielleicht ist er sogar eine Chance, ein besseres Ergebnis zu erzielen, als du dir ursprünglich erhofft hast.
4. Stelle einen konkreten ‚Plan B‘ auf, der greift, sollte es wieder nicht klappen. Schreibe ihn auf und verstaue ihn irgendwo. Ab diesem Zeitpunkt konzentrierst du dich nur noch auf die Aufgabe, die vor dir steht, nicht mehr auf das, was war oder das, was sein könnte. Sollte es wiedererwarten doch schiefgehen, hast du bereits einen Plan parat.
5. Nutze alle oben genannten Vorteile und bereite dich entsprechend auf die Klausur vor.

Too Long; Didn't Read

- » Es kann eine gute Idee sein, sofort nach der Klausur ein kurzes Gedächtnisprotokoll anzufertigen – das hilft anderen und ist deine ‚Versicherung‘ für einen möglichen Zweittermin.
- » Falls du bei einer Prüfung durchgefallen sein solltest, sieh den Zweittermin als Chance und nutze alle Vorteile, die du jetzt hast.

5. Tipps für den Notfall – Was wenn eigentlich schon alles zu spät ist?

Was genau den Klausuren-Notfall ausmacht, ist sicherlich von Person zu Person verschieden. Gehen wir aber mal vom *Worst-Case Scenario* aus: Es sind noch zwei Tage bis zur Klausur, du hast die Vorlesung doch eher sporadisch besucht und die Sache mit dem Lernen musste leider bisweilen hinter Wichtigerem zurückstehen. Jeder und Jede (naja fast) kommt früher oder später in diese Situation und muss damit umgehen.

Am Anfang steht, wie so oft, eine Entscheidung: Spätestens 24 Stunden vor der Klausur solltest du dich entscheiden, ob du das jetzt durchziehst oder ob du die Notbremse ziehst. Wie genau diese Notbremse aussieht, ist von Hochschule zu Hochschule und von Mensch zu Mensch verschiedenen. Manche Universitäten erlauben es, sich sehr kurzfristig noch von einer Klausur abzumelden, manche Menschen bekommen vor lauter Stress körperliche Symptome und können nicht antreten.

Entscheidest du dich aber dafür, es durchzuziehen, starte schon mal deine Motivationsplaylist – das wird ein harter Tag. Hier sind einige Tipps, die du dir für diese Situation merken solltest:

- » Du hast keine Zeit für ‚Pseudolernen‘ – Für Fachtexte bleibt keine Zeit, auch nicht für *Facebook*, oder sogenannte ‚Nachdenkpausen‘.
- » Mache dir bewusst, wie die Anforderungen für das Bestehen sind – das beruhigt.
- » Konzentriere dich ausschließlich auf die wirklich wichtigen Inhalte. Was wurde in den Übungen und Tutorien besprochen? Worauf hat mein Professor oder meine Professorin besonders viel Wert gelegt? Wie sah die Klausur im Vorjahr aus?
- » Lerne in die Breite, nicht in die Tiefe. Klausuren prüfen tendenziell ab, ob du die Grundlagen verstanden hast, seltener wird nach Spezialwissen gefragt.
- » Versuche an eine gute Zusammenfassung zu kommen. Frage in deinem Freundeskreis oder in der lokalen *Facebook*-Gruppe nach – Freundlichkeit und das Anbieten eines Bieres haben dabei noch nie geschadet!
- » Gibt es kurzfristig Crashkurse oder Online-Videos, die dir in kurzer Zeit die komplexeren

Probleme näherbringen können? Falls ja, denke darüber nach, deine Zeit darin zu investieren. Studybees bietet zum Beispiel für viele Fächer Crashkurse an und vermittelt auch kurzfristig Tutoren und Tutorinnen, die dir helfen können.

- » Wenn du damit Erfahrung hast, verwende Mnemo- und Lerntechniken, um die wichtigsten Dinge schnell auswendig zu lernen.
- » Wende die *Cheat-Sheet* Methode an. Auch wenn die Zeit sehr knapp ist, ist es wichtig, denn Stoff wenigstens einmal für sich selbst grob zusammengefasst und zusammengescriben zu haben. In der Klausur hat das *Cheat Sheet* aber natürlich nichts verloren – das Risiko ist es wirklich nicht wert.
- » Vergiss nicht, zumindest ein paar Stunden zu schlafen. Ernähre dich sinnvoll und pass auf, dass du es mit dem Kaffee nicht zu sehr übertreibst.
- » Lege regelmäßig kurze Pausen ein, die du aber timen solltest. Nichts ist in dieser Situation ungeschickter, als wenn aus einer zehnminütigen Kaffeepause ein zweistündiger Mittagstratsch wird.

6. Tipps vom Studybees-Team

- » Konzentriere dich in der Vorbereitung auf die Kernpunkte und ignoriere den Rest. Nimm die ganze Sache nicht zu ernst – besser richtig lernen und ein Leben haben als nur für die Klausuren zu leben. *(Felipe)*
- » Lernen und Üben gehören zusammen – dich auf nur eines zu konzentrieren bringt dich nicht weiter. Baue dein Wissen auf und aktiviere es immer wieder indem du dich selbst testest. *(Fabian)*
- » Mach dich bei jedem Kurs schon am Anfang des Semesters schlau, wie die Klausur aussehen wird. Entscheide dann basierend darauf, wie du dich für die jeweilige Klausur vorbereiten möchtest. Und dann zieh es durch – Du schaffst das! ☺ Und außerdem: Wenn der Leistungsdruck zu hoch wird, mach dir immer wieder klar: Im Berufsleben fragt eh keiner mehr danach, was du in Statistik I hattest ;). *(Alexandra)*
- » Auch wenn du damit als Streber abgestempelt wirst (am Ende werden dich die anderen um deine Noten beneiden), halte dich während des Lernens fern von deinen Freunden, die weniger konzentriert lernen als du und dich durch unnötige Pausen und Plauderei nur ablenken. Gönn dir außerdem lieber alle ein bis zwei Stunden eine Pause, anstatt alle 10 Minuten auf dein Handy zu schauen. *(Anke)*

Viel Erfolg! Du schaffst das!

